



Alleingang auf Biegen und Brechen?

Auf der Zielgerade meldet sich Widerstand gegen den Gemeinde-Zusammenschluss – mit teils schwer verständlichen Argumenten.

WISLIKOFEN (fi) – «Die heutigen Strukturen sind nicht mehr zeitgemäss», hat Gemeindeammann Heiri Rohner nach den Erklärungen zum Zusammenschlussvertrag verdeutlicht. Er begründete den einstimmigen Zusammenschluss-Entscheid des Gemeinderates unter anderem mit verbesserten Marketing-Möglichkeiten, soliderer Finanz-Situation und zweckmässiger Verwendung von Baulandreserven. Schliesslich erläuterte er das weitere Verfahren, bei dem die Gemeindeversammlungen vom 23. Mai und die Urnenabstimmungen vom 8. September über den Zusammenschluss entscheiden.

Angelpunkt «Finanzen, Steuern»

Auf Zweifel, wonach die kleine Gemeinde finanziell weiterhin allein zurechtkommen könnte, stellte der Gemeindeammann klar: Wer künftig Finanzausgleich beanspruchen will, muss seinen Steuerfuss auf 127 Prozent anheben und dann zu den gewährten Ergänzungsleistungen kantonale Bedingungen akzeptieren. Über die Rolle des Steuerfusses

bei der Gemeindeentwicklung schieden sich die Geister. Gemeinden, die mit der «Heirat» zögern, haben eine eigene Verwaltung aufzubauen. Nach etwa zwei Amtsperioden können sie das Anschluss-Gesuch stellen und dann das individuelle Vertragsverfahren durchlaufen. «Scheidungen» dürften wesentlich komplizierter abzuwickeln sein.

Angelpunkt: «Schule im Dorf»

Neuwisliker glauben, dass im Schulhaus, das ab dem kommenden Sommer leer stehen wird, eine Privatschule eingerichtet werden könnte. Dies sollte die Möglichkeit eröffnen, die Kinder aus dem Dorf, von Rekingen und Bad Zurzach zurückzuholen. Der Schulbetrieb im eigenen Dorf und die weitere Infrastruktur seien für Zuzüger entscheidender als tiefe Steuern.

Angelpunkt: «Bauliche Entwicklung»

Kritisiert wurde, dass Wislikofen in der Grossgemeinde die bauliche Entwicklung nicht mehr steuern könne. Dazu wurde festgehalten, dass zwar noch ge-



Vertragsinhalt und Wille zur Umsetzung sind zusammenzubringen.

wisse Lücken überbaut werden können. Darüber hinaus ist das Baugebiet ausgeschöpft und Neueinzonungen sind

von Bundes wegen unmöglich. Schliesslich fragt sich, ob Wislikofen – wie gewisse Nachbargemeinden – mit Gross-

überbauungen zerstört werden soll. Einmal mehr wurde eine Bus-Verbindung nach Bad Zurzach gefordert. Alle entsprechenden Anstrengungen sind bisher gescheitert, weil sich parallel geführte Bahn- und Buslinien konkurrenzieren, und weil von den Wagen-Umlaufzeiten her – zu extrem hohen Kosten – ein zweites Fahrzeug eingesetzt werden müsste.

Angelpunkt: «Überschaubarkeit»

Die Stimmbürgerin und der Stimmbürger dürfen sich in der «grossen» wie in der «kleinen» Gemeindeversammlung demokratisch einbringen. Wenn sie sich dabei schwerer tun, können das Mitglieder der Begleitkommission oder vorbereitende «Dörferversammlungen» das Problem entschärfen. Bedenken, wonach der Grossgemeinde nach Eröffnung des Botta-Bades in Baden das Zurzacher Thermalbad zur Last fallen könnte, wurden nur von wenigen Leuten geteilt.

Jahrhundertentscheid

Zum Schluss wurde an die Versammlung appelliert, sie möchten zur Gemeindeversammlung vom 23. Mai erscheinen und ihr persönliches Umfeld dazu mitbringen. Es wäre nichts peinlicher, als wenn der Jahrhundertentscheid bloss von einer kleinen Gruppe herbeigeführt würde. Zu bedenken sei, dass das Wislikofer Ja helfen würde, das eigene Dorf und die ganze Region vorwärts zu bringen. Vor 60 Jahren hätten die Wisliker und Mellstorfer Pioniergeist bewiesen, indem sie die Güterregulierung beschlossen. Wie ist es heute um Pioniergeist und Risikobereitschaft bestellt?

Grosse Gemeinde bringt «neuen Wind»

Die Infoveranstaltung zum Zusammenschlussvertrag im Gemeindegemeinschaftssaal war gut besucht.

REKINGEN (chr) – «Ich freue mich, heute Abend einige neue Gesichter zu sehen», sagte Gemeindeammann Werner Schumacher zur über 60 Personen zählenden Versammlung. Es sei schön, dass auch viele jüngere Stimmberechtigte den Weg in den Gemeindegemeinschaftssaal gefunden hätten. «Für die Jungen ist es noch wichtiger, denn sie werden länger mit der neuen Gemeinde zu tun haben als die Älteren». In einer gut halbstündigen Präsentation gab er einen Überblick vom Start des Projekts Rheintal+ bis zur abstimmungsbereiten Gemeindefusion. In zehn Punkten – die hier verkürzt dargestellt sind – zeigte er auf, warum sich der Rekinger Gemeinderat einstimmig für die Fusion ausspricht:

1. Die Anliegen einer grossen Gemeinde finden bei der Kantonsregierung «merklich mehr Gehör».
2. Rekingen arbeitet in vielen Verbänden bereits mit Bad Zurzach und weiteren Gemeinden zusammen. «Es ist eine logische Konsequenz, dies weiter auszubauen».
3. Die Bestellung der Gemeindebehörden wird bei einem Alleingang massiv schwieriger. Die Materie wird komplexer und viel zeitaufwendiger.
4. Eine grosse Gemeinde kann einen hauptamtlichen Gemeindeammann anstellen und «Lobbying und Vernetzung gegenüber Kantonsstelle» sind eher gewährleistet.

5. Rekingen kann durch die Nähe zur Zentrums-Gemeinde profitieren.
6. Baulandreserven sind vorhanden.
7. Rekingen nimmt als Industrie- und Gewerbestandort eine wichtige Rolle ein. Dies generiert Arbeitsplätze und steigert die Attraktivität der Ortschaft.
8. Der Bezirksschulstandort Bad Zurzach wird gestärkt.
9. Als grosse Gemeinde aufzutreten verspricht «grossen Aufschwung und Attraktivität».
10. Mit der Fusion wird Rekingen von einem tieferen Steuersatz profitieren und «bleibt verschont von Ergänzungsbeitragsgesuchen».

Ängste wegen Zusammenschluss

Schumacher sagte, er verspreche sich von einer grossen Gemeinde «neuen Wind» und leitete zur Fragerunde über. Weil die erste Frage auf sich warten liess, meldete sich mit Felix Steinacher ein Mitbürger,

der bereits einmal bei einer Fusion dabei war. «Auch in Lauffohr gab es Ängste, dass wegen dem Zusammenschluss mit Brugg der Zusammenhalt im Dorf verloren geht.» Dann habe man aber nach dem Motto «jetzt erst recht» neue Veranstaltungen organisiert, die sehr guten Erfolg hatten. «Das hat mich beeindruckt», sagte Steinacher. Zur Frage, was mit den Gemeindegemeinschaften passiert, meinte Werner Schumacher: «Das ist noch Gegenstand von Abklärungen. Manche werden weitergenutzt, andere umgenutzt oder verkauft.» Er könne sich gut vorstellen, dass das Gemeindehaus Rekingen zum Beispiel als Aussenstandort für die Archivierung genutzt würde.

Kleine Gemeinden unter Druck?

Zur Frage, wie es finanziell aussieht, wenn statt zehn nur fünf Gemeinden fusionieren, gab René Meier, Gemeindeammann von Baldingen und Leiter der Arbeitsgruppe Finanzen Antwort: «Wir

haben natürlich nicht alle Eventualitäten berechnet», sagte Meier. Bedingung für die Fusion sei, dass Bad Zurzach mitmache, das auch das grösste Budget habe. Wenn eine oder mehrere der kleinen Gemeinden nicht dabei wären, hätte dies keinen sehr grossen Einfluss auf die Finanzlage der Fusionsgemeinde.

In Fahrt kam die Diskussion, als es um allfällige Neinsager ging. «Was macht eine kleine Gemeinde wie Mellikon, wenn sie eine neue Verwaltung aufbauen müsste», lautete eine der Fragen. «Die kleinen Gemeinden kommen massiv unter Druck», meinte jemand. «Wir haben so viel Arbeit gehabt mit dem Projekt. Es wäre schade, wenn eine kleine Gemeinde dies alles kippen könnte», sagte Gemeindeammann Werner Schumacher zur Tatsache, dass die Fusion bereits bei einem Ja von Bad Zurzach und vier weiteren Gemeinden zustande kommen soll. Eine gewisse Rücksicht sei angebracht und in Zusatzbestimmungen wie dem

Unterstufenstandort Riethelm oder der Beibehaltung des Schulbesuchs im Kanton Zürich für die Fisibacher und Kaiserstuhler Schüler auch zugestanden worden. «Aber es kann nicht sein, dass dies bis zur Selbstaufgabe geht.»

Fonds, Bezirksschule, Spitex

Eine Frage betraf den «Fonds Pro Rekingen». «Auch nach der Fusion sagt die Fondskommission, was läuft mit diesem Geld», sagte der Gemeindeammann. Schon heute könnten – neben Projekten aus Rekingen – auch einmal Veranstaltungen in der Umgebung profitieren, wie das Baldinger Open Air. Ein Oberstufenlehrer, der in Bad Zurzach unterrichtet, argumentierte, dass eine Grossgemeinde grössere Chancen habe, den Schulstandort zu behalten. «Wer also die Bezirksschule Bad Zurzach erhalten will, muss unbedingt Ja sagen zur Fusion.»

Zur Spitex informierte Andi Meier, Gemeindegemeinschaftler von Wislikofen und Fachbeirat: «Die Verträge mit der Spitex Surbtal-Studenland würden übernommen.» Erst später würde ein Wechsel geprüft. Dies gelte sinngemäss für die Abwasser-Verträge von Fisibach und Kaiserstuhl mit Hohentengen oder die fünf verschiedenen Forstbetriebe, die im Gebiet der möglichen Fusionsgemeinden tätig sind.

Eine Stunde nach Beginn des Abends waren alle dringenden Fragen beantwortet. «Streich dich den 23. Mai dick an», appellierte Werner Schumacher, «es wäre schön, ein volles Haus zu haben.»



Der Rekinger Gemeinderat mit Bernhard Schiesser, Toni Schüpbach, Vizeammann Christian Trottmann, Gemeindeammann Werner Schumacher und Esther Käser.